

Aleksej Tikhonov, Universität Zürich, Schweiz

Rezension

Cantone, K. F. et al. (2024). *Spracherhalt und Mehrsprachigkeit: Eine Einführung*. Narr Francke Attempto.

Spracherhalt und Mehrsprachigkeit: Eine Einführung ist 2024 in der Reihe narr Studienbücher des Tübinger Verlags Narr Francke Attempto erschienen. Die Co-Autor*innen Katja F. Cantone, Helena Olfert, Laura Di Venazio, Patrick Wolf-Farré, Tobias Schroedler und Erkan Gürsoy widmen sich in diesem Werk einem hochaktuellen und gesellschaftlich relevanten Themenfeld: der individuellen und kollektiven Mehrsprachigkeit sowie dem Spracherhalt. Insbesondere werden didaktische und (sozio-)linguistische Perspektiven beleuchtet. Die Veröffentlichung umfasst rund 190 Seiten und gliedert sich in elf thematisch fokussierte Kapitel. Die ersten vier Kapitel befassen sich mit grundlegenden Theorien und methodischen Zugängen zum Spracherhalt, während die Kapitel fünf bis sieben Fragen zur Mehrsprachigkeit, Herkunftssprachen und sprachlichen Flexibilität behandeln. Kapitel acht und neun vertiefen soziolinguistische Aspekte wie Sprachprestige und die Wechselwirkung von Sprache und Identität. Das zehnte Kapitel rückt das Deutsche als Herkunftssprache in globaler Perspektive in den Mittelpunkt. Abschließend erörtert das elfte Kapitel didaktische Ansätze zur Förderung des Spracherhalts. Ein besonderer Mehrwert des Werkes liegt in seiner differenzierten Betrachtung einer Vielzahl von Sprachen. Von den slawischen Sprachen werden Polnisch, Russisch und Ukrainisch diskutiert. Darüber hinaus werden weitere Sprachen, darunter Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Japanisch, Kurdisch, Malaiisch, Niederländisch, Portugiesisch, Rumänisch, Spanisch, Tamil, Türkisch und Urdu, teils exemplarisch, teils detaillierter besprochen.

Bereits der Titel der Publikation wirft die Frage auf, inwieweit Spracherhalt und Mehrsprachigkeit als eigenständige Phänomene zu betrachten sind oder ob deren Verknüpfung eine begründete wissenschaftliche Perspektive darstellt. Diese Reflexion greift das Vorwort auf und erklärt die thematische Verbindung: Der Spracherhalt bezieht sich primär auf die Pflege von Herkunftssprachen, die in familialen oder anderen informellen Kontexten gesprochen werden, während die umgebenden Gesellschaftssprachen andere sind. Daraus resultiert die Mehrsprachigkeit als eine natürliche Folge individueller und kollektiver Sprachpraxis.



Die Perspektive auf die deutsche Sprache wird zudem dadurch erweitert, dass ein eigenes Kapitel dem Deutschen als Minderheiten- oder Herkunftssprache in der Welt gewidmet ist und so die sozialen Machtverhältnisse der Sprachen umkehrt. Gleichzeitig wird daran erinnert, dass Deutschland per Gesetz kein monolinguales Land ist. Es existieren mindestens vier autochthone Sprachminderheiten: die dänische, friesische, sorbische sowie Sinti**z*ze und Roma**n*ja. Zudem ist Deutsch im Grundgesetz nicht explizit als einzige Landessprache verankert. Diese Aspekte sind zentral für das Verständnis, dass Mehrsprachigkeit nicht ausschließlich migrationsbedingt sein kann. Obwohl dieser Gedanke einfach erscheint, birgt er eine tiefgreifende Wahrheit, die in jüngster Zeit zunehmend Gegenstand gesellschaftlicher und politischer Debatten ist. Die Annahme, Mehrsprachigkeit resultiere ausschließlich aus Migration – insbesondere als Folge von Kriegen oder Naturkatastrophen –, greift zu kurz. Vielmehr entsteht sie durch vielfältige Formen von Sprachkontakt, die historisch und gegenwärtig bestehen: von grenzüberschreitendem Handel und kulturellem Austausch über mediale Einflüsse bis hin zur europäischen Kolonialpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts sowie der gezielten Anwerbung von Arbeitskräften für wirtschaftlichen Aufschwung.

Besondere Aufmerksamkeit widmet das Werk der terminologischen Differenzierung von Minderheiten-, Herkunfts- und Familiensprachen sowie der Mehrsprachigkeit und ihr nahe stehenden Begriffen (z.B. *Translanguaging*). Während diese Begriffe sowohl in der Gesellschaft als auch manchmal in der Wissenschaft undifferenziert verwendet werden, erklärt die Publikation deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede präzise – sowohl in Bezug auf den kindlichen Spracherwerb als auch auf die Sprachpraxis von Jugendlichen und Erwachsenen. Dabei wird die Rolle individueller Sprachverwendung ebenso berücksichtigt wie institutionalisierter oder systematischer Sprachunterricht, der auf die Bedürfnisse der Lernenden eingeht. Ein weiterer bedeutsamer Aspekt ist die Beratung zur mehrsprachigen Erziehung. Hier zeigt das Werk auf, dass Eltern sich oft an Kinderärzt*innen wenden, von denen sich aber fast 70% als unzureichend qualifiziert für diese Thematik einschätzen (Cantone et al., 2024, 65).

Auf die slawischen Sprachen bezogen wird an mehreren Stellen deutlich, dass das Polnische als eine der in Deutschland gesprochenen Sprachen unterschätzt wird und in manchen Bundesländern (z.B. in Nordrhein-Westfalen) mehr als das doppelte der Zahl der Sprecher*innen aufweist, wenn es um den Vergleich mit dem Russischen geht. Das Polnische ist auch deshalb im Kontext Deutschlands ein bemerkenswertes Beispiel, da sich daran Sprachprestige veranschaulichen lässt. Das Argument über die Rolle und das soziale Ansehen der Sprache in Deutschland, nämlich dass es sich um eine institutionalisierte Sprache eines Nachbarlandes (wie im Falle des Französischen) handelt, funktioniert beim Polnischen nicht. Das Polnische wird an Schulen in Deutschland kaum unterrichtet und als eine Sprache mit eher geringerem Prestige angesehen. Im Gegensatz dazu ist das Russische bundesweit die am stärksten institutionalisierte slawische Sprache, was sich insbesondere im schulischen Sprachangebot sowie in bilingualen deutsch-russischen Kindergärten und Schulen zeigt. Eine wichtige statistische Erkenntnis des Werkes ist dabei, dass das vorschulische Angebot für die bilinguale deutsch-russische Erziehung und Betreuung zwar in absoluten Zahlen wächst, sich jedoch relativ zur Gesamtzahl der Bildungseinrichtungen nicht signifikant erhöht. Ein besonderes Augenmerk der Diskussion um das Russische ist auch, dass die non-formale Selbstorganisation der Familien angesprochen wird, welche durch

Vereine, religiöse oder andere Einrichtungen meist privat und aus Eigeninitiative Spracherhaltsunterricht für ihre Kinder ausrichten. Hier ist es wichtig zu betonen, dass non-formale migrantisches Selbstorganisation im Bereich der Sprachbildung ein relativ neues Forschungsfeld für die Sprachwissenschaft und die Sprachdidaktik in deutschsprachigen Ländern ist. Das Ukrainische wird nur kurz und vor allem im Verhältnis zum Russischen unter Ukrainer*innen erwähnt. Aufgrund der noch sehr neuen Situation, mit dem das deutsche Bildungssystem konfrontiert ist und in den folgenden Jahren noch konfrontiert sein wird, ist es aber nur eine Frage der Zeit bis auch zum Ukrainischen repräsentative Daten und Zugänge aus der Wissenschaft vorliegen. Jedenfalls hat die Sprache in der deutschen Bildungslandschaft ein hohes Potenzial als Fach auf unterschiedlichen Kompetenzstufen (z.B. als Herkunfts- oder Fremdsprache), das nicht unterschätzt werden darf.

Neben der inhaltlichen Tiefe zeichnet sich das Studienbuch durch eine didaktisch durchdachte Struktur aus. Am Ende jeden Kapitels finden sich Fragen und Aufgaben, die das Verständnis festigen und zu eigenständigen Weiterführungen anregen. Zudem werden Themenbereiche benannt, die über den Rahmen des Werkes hinausgehen, aber für weiterführende Forschung von Interesse sind. Dieser reflektierte Umgang mit dem eigenen Erkenntnisstand deutet darauf hin, dass eine zukünftige Erweiterung des Werkes zu einem umfassenderen Handbuch oder Nachschlagewerk nicht nur denkbar, sondern wünschenswert wäre. Zudem wird die Zielgruppe des Buches im Vorwort klar definiert: „Fach- und Lehramtsstudierende, Referendar*innen, Lehrkräfte sowie Aus- und Fortbildende. Es kann u.a. in den Fächern Germanistik, DaZ/DaF, Anglistik, Romanistik, Slawistik und Turkistik eingesetzt werden“ (Cantone et al., 2024, 15). Die vorliegende Rezension kommt zu dem Schluss, dass das Studienbuch darüber hinaus auch für eine Vielzahl weiterer Fachrichtungen von Bedeutung sein kann, darunter die Allgemeine Sprachwissenschaft, Geschichtswissenschaften, Geografie sowie Computerlinguistik. Denn die Mehrsprachigkeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist eine gesellschaftliche Realität, die sich zunehmend von einem vermeintlichen Ausnahmephänomen zu einem normalisierten Aspekt der jeweiligen Gesellschaften entwickelt – sofern man in wissenschaftlichem Kontext überhaupt von Normalität sprechen kann. Vielleicht nur dann, wenn diese als dynamisch und flexibel verstanden wird.

Literatur

Cantone, K. F. et al. (2024). *Spracherhalt und Mehrsprachigkeit: Eine Einführung*. Narr Francke Attempto.